

## ANMERKUNGEN ZU DEN SOG. JAGIĆ-GLOSSEN\*

JOS SCHAEREN

"Pay attention to details; tiny details in a work can give a light to a large darkness, to our understanding of the meaning of that work and its location in place and time."

Chaim Potok

1. Auf fol. 239v - 244r und 245v - 247v der lat. Bibelhandschrift 1190 der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien befinden sich zum Matthäus- und Markusevangelium (Mt 7,13 - 28,14; Mc 1,26 - 6,53) über hundert marginal und interlinear eingetragene slav. Glossen in lat. Schrift. Der in drei Spalten pro Seite beschriebene grosse Pergamentkodex umfasst 292 Folioblätter und wurde im 2. Drittel des IX. Jh. in Nordostfrankreich angefertigt. Die Bezeichnung *Jagić-Glossen* (oft auch *Wiener Glossen*) bezieht sich auf die erste, von V. Jagić stammende Edition der Glossen (1903). Nach der Jagićschen Zählung, die im folgenden beibehalten wird (die Nummern stehen zwischen eckigen Klammern), gibt es insgesamt 122 Glossen.

Neuerdings hat der Wiener Slavist J. Vintr eine zweite Ausgabe der JGl. veröffentlicht (1987).<sup>1</sup> Mit der Nummer 103a ediert er eine neuentdeckte Glosse, und zwar die auf fol. 245v in der 2. Spalte über & *securos uos* (Mt 28,14) geschriebenen Wörter *icitī ui*. Vintr (1987: 99) emendiert die glossierte Stelle als "i (bezpe)čity? vy".<sup>2</sup> Die sorgfältige Arbeit Vintrs ist ein wertvoller Beitrag zur weiteren Erforschung der JGl. Sie bietet im Vergleich zu der Jagićschen Ausgabe neue, meistens bessere Lesungen und Interpretationen einiger schwer zu verstehender Glossen und gibt eine (lat.-slav.

und slav.-lat.) alphabetische Aufzählung des vollständigen Tatsachenmaterials. Weiter beschäftigt sich Vintr ausführlich mit den bisherigen Ansichten betreffs des sprachlichen Charakters der JGl. und mit der Frage nach deren Entstehung.

Was die Sprache der wahrscheinlich zu Ende des XI. oder zu Anfang des XII. Jh. eingetragenen Glossen anbetrifft, so meinte Jagić, sie sei eine Mischung von Alttschech., (Alt-)Ksl. und Altkroat. Als wichtigstes kroat. Sprachmerkmal betrachtete er die konsequente Schreibweise *e* für *ě*. Der Glossator "kann entweder als kroatischer Glagolite irgendwo in einem böhmischen Kloster gelebt haben oder als Böhme von einem kroatischen in demselben Kloster befindlichen Individuum die kirchenslavische Evangelienübersetzung in kroatischer Redaktion erlernt haben" (1903: 34). Seit dem von Trávníček (1948) gegen Jagić ins Feld geführten Einwand, dass *e* für *ě* genauso gut böhm. als kroat. sein kann (*ě* hatte sich zur Zeit der Niederschrift der JGl. zu *ä* entwickelt, welches Phonem durch den Buchstaben *e* wiedergegeben werden konnte), halten die meisten Forscher den altkroat. Anteil für minimal oder sogar abwesend. Abweichend ist die wohl unwahrscheinliche Hypothese Hamms (1952), laut welcher der erste Agramer Bischof Duh (ein gebürtiger Tscheche) der Urheber der JGl. sei. Der neben den gemeinksl. Sprachelementen unzweifelhafte altböhm. Einfluss zeigt sich in der Phonologie (z.B. *c* aus \**tj*, *roz-* oder *-dl-*, *-dn-*), aber vor allem im Wortschatz (z.B. *nelacno* [81], *rugoti* [85] oder *poduha* [110]).

Bezüglich der Frage nach der Entstehung der JGl. stellt Vintr überraschend fest, dass "alle Glossen in die Evangelienauswahl des östlichen Ritus passen und dass sie grösstenteils zu den Perikopen der Matthäus-Wochen des beweglichen Zyklus des östlichen Kirchenjahres gemacht wurden" (1987: 109). Erst nach seiner Entdeckung fand er in einem (in der einschlägigen Fachliteratur vergessenen) Aufsatz Vašicas (1931: 126-131) fast dieselbe Konstatierung. Weiter stellte sich heraus, dass das liturgische Schema der Anordnung des sog. langen Aprakos entspricht und dass sich bei einigen Glossen eine textuelle Verwandtschaft mit den ältesten russ. Aprakos nachweisen lässt. Vintr weist auf die Kontakte zwischen dem Sázava-Kloster und den russ. kirchlichen Zentren und folgert: "Ein einst vertriebener Sázava-Mönch, aufgenommen in ein Kloster mit lateinischem Ritus (...), wollte die gewohnte Sprache und Liturgie nicht

aufgeben; da er kein kirchenslavisches Lektionar mehr besass, trug er dem Gedächtnis nach zu den Perikopen, die er jetzt aus dem Lateinischen übersetzen musste, nach dem vertrauten liturgischen Schema (oder vielleicht nach einem nur fragmentarisch geretteten Typikon) in die lateinische Bibel die tschechisch-kirchenslavischen Glossen ein und betete auf diese Weise die Ostliturgie privat" (1987: 112f).

Es ist nicht meine Absicht, um mich in diesem Aufsatz mit den liturgie-wissenschaftlichen und textuell-sprachlichen Schlussfolgerungen Vintrs auseinanderzusetzen. Ich möchte mich lediglich mit dem Tatsachenmaterial befassen. Zuerst soll eine bis jetzt übersehene Glosse ausführlich erörtert werden. Weiter werde ich für einige Glossen eine m.E. bessere Lesung oder Interpretation vorschlagen und auf eine paläographische Eigentümlichkeit hinweisen.

2. Auf fol. 24lv finden wir in der 3. Spalte, Zeile 24, die bisher noch nicht bemerkte Glosse *čęrturticezti*, die ich mit der Nummer 34a bezeichnen werde. Die Glosse gehört zu dem in Zeile 25 stehenden Wort *tetrarcha* (Mt 14,1). Ich gebe hier die genaue Position der Glosse innerhalb des lat. Textes der Handschrift wieder:

Z. 23 (Mt 13,58)	...Et non fecit ibi uirtutes multas.prop	
Z. 24	ter incredulitatem illorum.	<i>čęrturticezti</i>
Z. 25 (Mt 14,1)	In illo tempore audiuit herodes t&rarcha	
Z. 26	famā ih̄su...	

Dass die Glosse bisher übersehen wurde, liegt wohl daran, dass sie erstens im Gegensatz zu allen anderen glossierten Stellen weder marginal noch interlinear ist, sondern auf eine nicht ausgefüllte Zeile eingetragen wurde, und zweitens dass sie eine der Tinte des lat. Textes ähnliche bräunliche Farbe aufweist und deshalb nicht besonders ins Auge springt.

Unter dem ersten *e* der Glosse steht ein Punkt, der in mittelalterlichen Handschriften darauf hindeutet, dass der betreffende Buchstabe getilgt werden muss (vergleiche *uednuunt* [23] mit einem Punkt unter dem zweiten *n*). Aus der Farbe der Tinte kann man mit Sicherheit schliessen, dass der Punkt von derselben Hand stammt, welche die Glosse schrieb.

Das Wort *tetrarcha* (griech. τετραρχης, τετραρχης zum Verb τετραρχεῖν, τετραρχεῖν) bedeutet "Vierfürst, ein Fürst der den

vierten Teil eines Landes beherrscht". Herod war bekanntlich der Tetrarch von Galilea. τετράρχης, τετραρχεῖν kommt im NT weiter noch in Lu 3,1, Lu 3,19, Lu 9,7 und Ac 13,1 vor.

Die einschlägige Glosse stimmt, wie dies auch bei vielen anderen glossierten Stellen der Fall ist, textuell-sprachlich nicht mit der Lesart der aksl. Tetras und Aprakos. In Mt 14,1 finden wir in Mar. und Zogr. das Lehnwort τετράρχα (Zogr.: τετρααρχα). Lu 3,19 und Lu 9,7 bieten die Lehnübersetzungen четвъртовластьникъ bzw. четвратовластьць (so in Mar. und Zogr.). In As., Sav., Mar. und Zogr. ist in Lu 3,1 das Verb четвъртовлаस्थ्यвати belegt (Sav. weist übrigens statt -власть- das sinnwidrige -глась- auf).

Ein Vergleich zwischen *çeturtricezti* und den Lesarten in den altschech. Evangelientexten stellte heraus, dass die Übersetzung mit derjenigen in der Dresdner und Olmützer Bibel (BiblDrážď' bzw. BiblOl) übereinstimmt. Dort lesen wir nach der Edition von Kyas (1981) in Lu 9,7: "A vslyssaw herodes, genz wladnyesse nad cztwrtu cziesty zidowstwie, czso..." (BiblDrážď') und "A uslyšav Herodes, jenž vládnieše nad čtvrtú čiestí Židovstvie, co..." (BiblOl). Weiter hat J. Reinhart mich darauf aufmerksam gemacht, dass eine ähnliche Übersetzung für *tetrarcha* in den Evangelienhomilien Gregors des Grossen vorliegt. Ich führe hier die Belege aus der Handschrift Pogod. 70 (GPB), die Herr Reinhart mir in dankenswerter Weise brieflich mitgeteilt hat, an:

20, 98vβ 20 ·Α·τοῦτο же часть галилѣю, "tetrarcha autem Galilaeae Herode" (PL 76, 1159D; Lu 3,1, Perikope zu Anfang der 20. Homilie); 20, 98vβ 23 - 99ra 1 φιλίππου же братоу него четвъртоуто часть итoурина и стратонитъскоуто (sic) странoу, "Philippo autem fratre ejus tetrarcha Ituraeae et Trachonitidis regionis" (PL 76, 1159D; Lu 3,1); 20, 99ra 5 и лисаноу авлиннигeго четвъртоуто часть, "et Lysania Abilinae tetrarcha" (PL 76, 1159D; Lu 3,1); 20, 99ra 23 - 99rβ 1 четвъртою же часть галилѣю продохи, "tetrarcha autem Galilaeae Herode" (PL 76, 1160B; Lu 3,1); 20, 99rβ 3-4 φιλίππου же братоу него чървѣртоуто (sic) часть итoуриневи стратонитъскына земля, "Philippo autem fratre ejus tetrarcha Ituraeae et Trachonitidis regionis" (PL 76, 1160B; Lu 3,1); 20, 99rβ 8-9 и лисаноу авлиннигeго четвъртоуто часть, "et Lysania Abilinae tetrarcha" (PL 76, 1160B; Lu 3,1). (Zu ergänzen ist bei den Dativen absoluti jeweils das Partizipium владоушио = "imperii" 98vβ 16 und 99ra 19, oder строуащио = "procurante" 98vβ 17-18 und 99ra 21.)

Die Übereinstimmung im Wortschatz der JG1. und der Gregorius-Homilien beschränkt sich nicht nur auf *çeturtricezti*. Mareš hat in zwei Aufsätzen (1970-72, 1972) gezeigt, dass es einige exklusive

lat.-ksl. Wortparallelen zwischen den JG1. und den Gregorius-Homilien gibt, z.B. *contumelia* - *rugota* [85] oder *serenitas* - *tichost* [50].

Was die Form des ersten Teils der Glosse (*cęturti* = *č(e)tvrtý*) anbelangt, so ist das getilgte *e* besonders aufschlussreich für das Schwanken des Glossators zwischen alttschech. und (gemein-)ksl./aksl. Lauterscheinungen. Er schrieb die Ordinalzahl erst mit *-e-*, wie im Aksl. (Ϝεταρτѧ), Skr. (*čĕtvrti*) oder Russ. (*četyvortyj*). Dann wählte er aber die Form ohne *-e-* (vgl. tschech. *čtvrtý* oder poln. *czwarty*), die im Hinblick auf die oben erörterte lexikalische Zuweisung der Glosse und die sonstigen Sprachmerkmale der JG1. wohl als alttschech. aufzufassen ist (über die Deutung der Alternation *v* - *e* in den slav. Wörtern für "vier(te)" siehe Kortlandt 1984-85). Zu der Schreibweise *e* für etymol. *ę* in *ceztī* (= *česti*) siehe oben. Nicht ganz klar ist, welche Formen der Glossator mit *cęturticeztī* bezeichnen wollte. Gehen wir von der Annahme aus, dass er lat. *tetrarcha* mit der Umschreibung "Herrscher/König (tschech. *vládař/král*) eines vierten Teils" ausdrücken wollte, so muss es sich hier um einen G.Sg. handeln.

Schliesslich soll noch bemerkt werden, dass die neuentdeckte glossierte Stelle (Mt 14,1) ins östliche liturgische Schema passt; Mt 14,1-13 gehört im Perikopensystem der Ostkirche zum Dienstag nach dem 6. Sonntag nach Pfingsten (vgl. Vintr 1987: 108).

3. Ich will mich jetzt mit einigen Glossen, die m.E. eine andere Interpretation als die von Jagić und Vintr vorgeschlagene zulassen, beschäftigen.

(1) 24lvβ 62 [34] *icupit* (interlinear) zu & *emit* (Mt 13,46). In demselben Vers, die in der Handschrift *Inuenta...margarita.abiit & uendidit omnia...& emit eā* lautet, steht noch eine Glosse, und zwar 3.Sg.Aor. *ipda* = *i proda* [33] zu & *uendidit*. Zur Wiedergabe des lat. Perfekts hätte man *cupi* erwartet. Jagić (1903: 11) meint: "Wahrscheinlich wollte der Glossator Präsens mit der Futurbedeutung ausdrücken, als hätte er *emet* gelesen. Oder ist es ein Schreibversehen, hervorgerufen durch die lateinische Wortendung *emit*?". Vintr (1987: 89) betrachtet die Form als einen mit der Endung *-t* erweiterten 3.Sg.Aor. Da jedoch die 3.Sg. Präsens- und 3. Sg. Aoristformen anderswo in den JG1. konsequent mit bzw. ohne *-t*

geschrieben werden (vgl. z.B. *predret* [9], *izdazt* [43], *zabjudit* [68] versus *pda* [33], *ziblizni* [73], *ubedi* [121]), halte ich diese Ansicht für unwahrscheinlich. Im Hinblick auf die mangelnden Lateinkenntnisse des Glossators (vgl. z.B. die Glossen [19], [43] oder [58]) scheint mir die Annahme, dass er *emit* in dem betreffenden Kontext irrtümlich als 3.Sg.Präs. statt des gleichlautenden 3. Sg.Perf. aufgefasst hat und demnach eine slav. Präsensform glosierte, am einfachsten.

(2) 241vy 36 [35] *sinetz* (marginal) zu *triclinio* (Mt 14,6), und 242ry 8-9 [51] *zuitzet* (interlinear) zu *rutilat* (Mt 16,3). In beiden Glossen liegt die Kombination *tz* für *c* vor (so Jagić 1903: 11f, 16, 33). Vintr (1987: 81, 89f, 92) schreibt jedoch statt *tz* ohne Erläuterung *cz*, welche Lesart mir aber nach einem Blick auf das Original weniger wahrscheinlich scheint. Auch bei *ponizaito* (so Vintr 1987: 85) [15] zu *condemnas&is* in Mt 12,7 bevorzuge ich die Jagićsche Schreibweise (1903: 6): *ponizatte*, mit doppeltem Konsonanten *t* und ausgelassenem *s* (also 2.Pl.Imperf. *ponižaste* zu ipf. *ponižati*). Bemerkenswert ist, dass ein *s* ebenfalls fehlt in *ceto* = *često* [62] zu *sepe* (Mt 17,14) und vielleicht auch in *zextoc-tua* [78] zu *duritiam* (Mt 19,8), falls man letztere Glosse ksl. *жестовѣтка* lesen will. Übrigens ist neben ipf. *ponižati* auch pf. *poniziti* belegt: 2.Pl.Präs. *ponizite* [67] zu *contemnatis* (Mt 18, 10), das von Vintr (1987: 94) irrtümlich als *ponižite* statt *ponizite* transkribiert wird.

(3) 242ra 61 [45] *uez* (interlinear) zu *scis* in: *Scis quia pharisei audito uerbo scandalizati sunt* (Mt 15,12). Jagić (1903: 14) und Vintr (1987: 91) transkribieren die Form als *vieš* (aksl. *вѣш*) und meinen, die Glosse klinge besser altböhm. als ksl. Die Form kann jedoch auch als *věšb* interpretiert werden und folglich in Zusammenhang mit 2.Sg.Präs. *vuez* in den Freisinger Denkmälern (I 20) und mit 2.Sg.Präs. *поаѣць* in den Kiever Blättern (3r 7) gebracht werden (vgl. Schaecken 1987: 142). Nach Kortlandt (1979: 58) muss *-sb* in *vuez* und *поаѣць* die ursprüngliche Endung der athematischen Verben (ausschliesslich der Kopula) gewesen sein. Zieht man die (einfache) Orthographie der JGl. in Betracht, so kann man das *-z* von *uez* am besten als *s* deuten. Das Graphem *z* wird regelmässig für *s*, *z* und *ž* verwendet, während *s* erstens als sporadische Variante von *z* = *s* in Anlaut auftritt (*stahu* [20], *set* [22] und *sinetz* [35])

und zweitens regelmässig  $\xi$  bedeutet (*metase* [39], *izmulse* [86], *bise* [88], *pociualisce* [111], *priztase* [122]). *se* =  $\xi e$  [84] hätte man nicht erwartet (vgl. *ze* =  $\xi e$  in [13, 47, 65, 101, 117] und vielleicht auch in [63], s. diesbezüglich Vintr 1987: 94) und wurde wahrscheinlich analog zu der Endung *-se* wie in *metase* usw. geschrieben.

(4) In 242ry 59-60 steht zu *absit a te dñe no(n) erit tibi noc* (Mt 16,22) auf der rechten Seite eine sehr verschmierte und kaum lesbare Randglosse [57], die von Jagić (1903: 17) und Vintr (1987: 93) auf *a te* bezogen und als *ot tebe* gelesen wird. Die Glosse stimmt jedoch gewiss nicht zu *a te*, sondern zum vorangehenden Verb *absit*. Über dem Anfangsbuchstaben *o-* der Glosse steht nämlich ein (in der Jagićschen Reproduktion allerdings ausgefallenes) Verweissungszeichen  $\underline{v}$ , das ebenfalls über dem *a-* von *absit* sichtbar ist (nach der braunen Farbe der Tinte zu urteilen, gehört der lange Akut über *a (te)* zum lat. Text).<sup>3</sup> Wie man die Glosse auffassen soll, ist mir nicht ganz klar. Soviel steht fest, dass sie raumnässig aus sieben (vielleicht sechs) Buchstaben besteht und mit *ot-* anfängt. Muss sie als *otstupi*, wie in *отступити от мене чие*, I Rg 2,30, des kroat.-glagol. Textes, interpretiert werden (vgl. Jagić 1903: 17)?

(5) 244ry 20-21 [98] *une...* (interlinear) zu *in penetrabilibus* (Mt 24,26). Für die nicht zu Ende geschriebene Glosse verweist Jagić (1903: 26) auf *neuproydienych*, d.h. *u neproydienych*, in dem Klementinischen Psalter. Vintr (1987: 98): "im akademischen Alttsch. Wörterbuch finden wir dazu s.v. folgende Erklärung: Es handelt sich um eine Übersetzung, die auf Grund einer falschen Lesung *inpenetrabilibus* statt *in penetralibus* entstanden ist. In unserer Glosse könnte eine ähnliche Interpretation vorliegen". Übersehen wurde wohl die m.E. beste Lösung, und zwar diejenige Vašicas: "navrhoval bych čísti *unetrnich* (...), což by se významem sem hodilo, jen bychom musili předpokládati dubletu *с ѡ внѣтрѣннѣга* (...). Zdá se mi, jako by glosator schválně nadepsal jen *une-* nad *pene-* a spojil se tím z důvodu mnemotechnického, ježto následuje v latinském slově (*-tralibus*) *tr* jako v slovanském (*une-tr*)" (1931: 126f). In Bezug auf das problematische *-e* in *une* statt *-u* könnte man von einer Verwechslung der Nasalenersätze ausgehen, was jedoch wegen des anderswo in den JGl. tadellosen Auseinanderhaltens von *e* (aus  $\epsilon$ ) und *u* (aus  $\varrho$ ) nicht auf der Hand liegt. Dem Anschein nach handelt

es sich hier um einen blossen Schreibfehler, der durch das zweite *e* von *penetrabiliibus* hervorgerufen wurde. Oder hat der Glossator vielleicht die einschlägige Bedeutung "internus" mit dem Antonym "externus" verwechselt (sowie dies auch der Fall ist bei *austri - ot zeiuera* [19] in Mt 12,42) und die Form \**unesnih* (aksl. вѣнтшь-ныхъ) im Gedächtnis gehabt?

(6) 246r<sup>β</sup> 16 [104] *irozurati* (marginal) zu *et discernens* in: *Et discernens eum sp̄s immundus. & exclamans uoce magna exiit ab eo* (Mc 1,26). Die Randglosse ist, so meinen Jagić (1903: 27f) und Vintr (1987: 99), der Bedeutung und Form (*roz-*) nach ein Bohemismus. Die Endung des Verbs setzt einen 3.Sg.Aor. voraus (vgl. Jagić 1903: 34, Weingart 1949: 85), während in den ksl. Übersetzungen an dieser Stelle nur Partizipien (Prät.Akt.) bezeugt sind. Anderswo in den JGl. übersetzt der Glossator die lat. Partizipien konsequent durch slavische, vgl. z.B. *uidentes - uidece* [24, 26], *lotis - umuenama* [47] oder *conuersantibus* (Abl.abs.) - *ziuccem* (= *ziuucem*, D.abs.) [64]. Eine ähnliche syntaktische Konstruktion wie in Mc 1,26 finden wir in Mt 19,26: *Aspiciens autem ihs.dixit illis...* Zum lat. Partizip wurde hier *zimocr* [83], also N.Sg.m. Part.Prät.Akt., eingetragen. Die zur Diskussion stehende Glosse lässt sich ebenfalls als N.Sg.m. Part.Prät.Akt. deuten, wenn man sie folgendermassen interpretiert: *i rozurac i = et discernens eum*. Die Übersetzung *eum = i* liegt in *ut caperent eum - da vlouili bise i* [87-89] vor. Der bisher als *t* angesehene Buchstabe kann m.E. genausogut ein *c* (aus \**tj*) sein. Die Wahl zwischen beiden Buchstaben ist oft wegen des unregelmässigen Duktus der Schrift schwierig, vgl. z.B. das *c* und *t* in *uzcu* [41], *ucrotiti* [112] oder *uzecunutel* [118], deren Interpretation nur auf sprachlichen Argumenten beruht.

(7) 247r<sup>γ</sup> 55 [119] *zinimom* (marginal) zu *contubernia* in: *ut accumbere facerent om̄s secundū contubernia* (Mc 6,39). Das *o* von I. Sg. *zinimom* (d.h. aksl. зѣньмомь) ist nicht eindeutig und sieht wohl eher wie ein *v* aus. Vintr (1987: 101) meint, die Lesung *-um* würde keinen Sinn ergeben und transkribiert die südslav. Endung *-om*. Ich glaube aber, dass sich die Endung *-vm* sprachlich erklären lässt und führe die folgenden Argumente an. Das Graphem *v* kommt anderswo in den JGl. als Variante von *u* vor in *v biud* [96] (zu *in errorem*, Mt 24,24) und auch in *vlouili* [88] (s. oben; Jagić 1903: 24 und Vintr 1987: 96 schreiben die Glosse unrichtig mit anlauten-



dem *u-*). Die Buchstaben *-uu-* in *duua* [115] müssen m.E. als *-v-* aufgefasst werden, da erstens *uu = v* nirgendwo anders bezeugt ist, und zweitens die Wiedergabe des reduzierten Vokals in der ersten Silbe für die JGl. regelmässig ist. Mit Ausnahme von anlautendem *v̄(-)*, das als *u-* oder *v-* dargestellt wird [37, 41, 96, 98], finden wir für die ursprünglichen Jerlaute in der ersten Silbe nämlich das Graphem *i* in: *ziblizni* [73], *cito* [75], *lize* [82], *zimocr* [83], *citbo = cit(o) bo* [105-106], *ni (= sed)* [113] und *zinimvm* [119]. In *prit ze* [17] (zu *contend&*, Mt 12,19) fehlt zwar der reduzierte Vokal, aber dem Verb geht ein Proklitikon voran (*ne*). In *çeturti* [34a] hat der Glossator sich anscheinend keine Mühe gegeben, um das getilgte *e* durch *i* zu ersetzen. Während also das erste *-u-* in *duua* den Reflex eines Jerlauts bezeichnet, gilt dies wohl nicht für das zweite *-u-* in *uzecunutel* [118] (zu *spiculatore*, Mc 6,27); ein reduzierter Vokal wäre hier ja etymologisch nicht am Platz (aksl. оуѣкнѣтель). Wahrscheinlich handelt es sich hier um die Bezeichnung eines labialen Elements bei *k* (so Vintr 1987: 81) oder um ein Schreibversehen, verursacht durch das dritte *-u-*. Zusammenfassend: da *v* als sporadische Variante von *u* gilt und *u* als Reflex eines Jerlauts in *duua* [115] bezeugt ist, kann *zinimvm* als *sv̄nb̄mb̄mb̄* interpretiert werden, also mit der westslav. I.Sg. Endung *-omb̄*.

4. Ich möchte diesen Aufsatz mit einer paläographischen Beobachtung beenden. Jagić (1903: 2) hat bereits kurz erwähnt, dass die Glossen zwei unterschiedliche Tintenfarben aufweisen. Obwohl ich keine eindeutigen sprachlichen oder paläographischen Unterschiede zwischen den mit verschiedener Farbe geschriebenen Glossen feststellen konnte, ist eine Erörterung des genauen Sachverhalts für das weitere Studium der JGl. m.E. wichtig.

Eine verblasste, dunkelbläuliche, manchmal fast schwärzliche Farbe der Tinte finden wir vor allem am Anfang des glossierten Textes: fol. 239v - 241r und fol. 243r [1-20, 71-84]. Zu Ende des Textes ist die Tintenfarbe der Glossen scharf und bräunlich (manchmal auch dunkelbräunlich) und lässt sich oft kaum von der braunen Farbe des lat. Textes unterscheiden: fol. 243v - 247v [85-122]. Die Glossen auf fol. 241v - 242v weisen meistens die dunkelbläuliche Farbe auf [21-34, 35-37, 41-57, 61-70]; stellenweise ist hier auch die bräunliche Tintenfarbe belegt: *çeturtricezti* [34a], *bolne* [38],

*metase* ze [39], *ulna* [40], *o pzoct* [58], *ili* [59] und *cotoro* [60].

Universität Leiden

#### ANMERKUNGEN

\* Die Niederländische Organisation für reinwissenschaftliche Forschung (Z.W.O.) hat die Realisierung dieses Aufsatzes finanziell gefördert.

<sup>1</sup> Die meiste Literatur zu den JGl. finden wir bei Vintr (1987). Ich gebe hier noch einige Ergänzungen. Flajšhans (1903) hat eine Rezension über die Jagičsche Ausgabe geschrieben. Der berühmte Paläograph B. Bischoff weist den Bibelkodex 1190 dem 2. Drittel des IX. Jh. zu (1965: 238, Fn.32, 1968: 26). Nach Jakobson (1936: 4ff, 1938: 41, 1970-72: 261, 1985: 145) ist die böhm.-ksl. Herkunft unserer Glossen unleugbar. Zur Sprache der JGl. siehe weiter noch Večerka (1970: 233, 1976, 1984: 20f) und neuerdings Birnbaum (1987: 373).

<sup>2</sup> Zur neuesten Literatur über die JGl. gehört auch die Spezialarbeit Murphys (1985) über die von Jagić (1903: 10) unbefriedigend geklärte Glosse [30-31]. Murphy und Vintr (1987: 88f) kommen unabhängig voneinander zum Schluss, dass die zu *satis* (Mt 13,33) gehörende Randglosse als *grztu* (= aksl. грѣтъѣ) gelesen werden soll.

<sup>3</sup> Verweisungszeichen zu den Randglossen sind in den JGl. häufig (jedoch nicht konsequent) bezeugt und weisen verschiedene Formen auf: ∴ [1, 12-13, 35, 61-63, 92, 110, 115], † [81, 105-106, 118], ∴ [31].

#### LITERATURVERZEICHNIS

- Birnbaum, H.  
1987 "On the genealogical and typological classification of Old Church Slavonic and its textual evidence", *Die Welt der Slaven* 32/2, 362-407.
- Bischoff, B.  
1965 "Panorama der Handschriftenüberlieferung aus der Zeit Karls des Grossen", *Karl der Grosse. Lebenswerk und Nachleben, Band II: Das geistige Leben* (hrsg. von B. Bischoff), Düsseldorf, 233-254.  
1968 "Die Handschrift. Paläographische Untersuchung", *Der Stuttgarter Bilderpsalter. Bihl. Fol. 23 Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Band II: Untersuchungen*, Stuttgart, 15-30.
- Flajšhans, V.  
1903 (Rezension Jagić 1903) *Časopis muzea království českého* 77, 498-499.
- Hamm, J.  
1952 "Glose u Radonovoj bibliji", *Slovo* 1, 19-33.
- Jagić, V.  
1903 *Kirchenslavisch-böhmische Glossen saec. XI-XII.* (= Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse 50/II), Wien.

- Jakobson, R.  
 1936 "Úvahy o básnictví doby husitské", *Slovo a Slovesnost* 2, 1-21.  
 1938 "Z dějin staročeského zpěvního básnictví", *Slovo a Slovesnost* 4, 41-44.  
 1970-72 "Staroslověnská kantiléna v dědictví českém", *Ricerche Slavistiche* 17-19, 259-272.  
 1985 "The Czech Part in Church Slavonic Culture", *Roman Jakobson. Selected Writings VI: Early Slavic Paths and Crossroads, Part One: Comparative Slavic Studies, the Cyrillo-Methodian Tradition* (hrsg. von S. Rudy), Berlin - New York - Amsterdam, 129-152.
- Kortlandt, F.H.H.  
 1979 "Toward a reconstruction of the Balto-Slavic verbal system", *Lingua* 49, 51-70.  
 1984-85 "On reduced vowels in Slavic", *Zbornik za filologiju i lingvistiku* 27-28, 367-368.
- Kyas, V.  
 1981 *Staročeská bible Drážďanská a Olomoucká, I: Evangelia*, Praha.
- Mareš, F.V.  
 1970-72 "Sul problema delle Glosse slave di Vienna", *Ricerche Slavistiche* 17-19, 357-361.  
 1972 "Zu den Wiener kirchenslavischen Glossen", *Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse* 109/15, 125-126.
- Murphy, D.T.  
 1985 "Jagić's "grztri": A reinterpretation of # 30-31 of the Wiener Glosses", *Die Welt der Slaven* 30, 24-28.
- Schaeken, J.  
 1987 *Die Kiever Blätter* (= Studies in Slavic and General Linguistics 9), Amsterdam.
- Trávníček, F.  
 1948 "Glosy Jagićovy a svatořežské", *Slovanské studie* (Festschrift J. Vajs, hrsg. von J. Kurz, M. Murko und J. Vašica), Praha, 164-168.
- Vašica, J.  
 1931 *Staročeské evangeliáře* (= Rozpravy České akademie věd a umění III/68), Praha.
- Večerka, R.  
 1970 "Problematika stsl. písemnictví v přemyslovských Čechách", *Slavia* 39, 223-237.  
 1976 "Zur Periodisierung des Altkirchenslavischen", *Methodiana. Beiträge zur Zeit und Persönlichkeit, sowie zum Schicksal und Werk des hl. Method* (hrsg. von F. Zagiba), Wien - Köln - Graz, 92-121.  
*Staroslověnština*, Praha.
- Vintr, J.  
 1987 "Die tschechisch-kirchenslavischen Glossen des 12. Jahrhunderts in der Bibel Sign. 1190 der Nationalbibliothek in Wien (sog. Jagić-Glossen)", *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 33, 77-113.
- Weingart, M.  
 1949 *Československý typ cirkevnej slovančiny. Jeho pamiatky a význam*, Bratislava.